

SEAN SLATER  
*Zornesblind*

### *Buch*

Jacob Striker: Von der alten Garde. Ein heldenhafter Polizist.  
Erbarmungslos bei der Jagd nach Verbrechern.

Der Arzt: Der Fadenzieher. Sadistisch. Genießt es, seine Patienten zu dominieren und zu terrorisieren.

Die Natter: Eine verlorenes, gefährliches Wesen, das nur darin Ruhe findet, Videos seiner Opfer anzuschauen.

Als Detective Striker auf die Spur einer Reihe von Suiziden stößt, die als Morde getarnt wurden, taucht er in eine Welt ab, in der Wahnsinn und Verstand Hand in Hand gehen ...

### *Autor*

Sean Slater ist Polizist und arbeitet derzeit in einem der härtesten Viertel Vancouvers, in Downtown East Side. Während seiner Polizeikarriere war er in Uniform, in Zivil und undercover tätig und ermittelte in fast allen Dezernaten von Betrug bis Mord.

Sean Slater ist verheiratet und lebt mit seiner Familie in der Nähe von Vancouver, Kanada.

*Außerdem von Sean Slater bei Blanvalet lieferbar:*

Schnittmuster (37636)

Sean Slater

# ZORNESBLIND

Thriller

Aus dem Englischen  
von Beate Darius

blanvalet

Die englische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel  
»Snakes and Ladders« bei Simon & Schuster, UK.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2012 bei Blanvalet, einem Unternehmen  
der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2012 by Sean Slater

Published by arrangement with Sean Slater.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur  
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012 by Blanvalet  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: © Johannes Frick, Neusäß/Augsburg

Umschlagmotiv: Getty Images/Stone/Robert Daly

Redaktion: Thomas Paffen

ES · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-37652-0

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

Dieses Buch ist drei faszinierenden  
Männern gewidmet:

Gramps, weil er immer  
für mich da gewesen ist.

Dad, der seinen Weg gefunden  
und es endlich geschafft hat.

Und Larry »Big Poppa« Oakley –  
Du bist immer der ruhende,  
Kraft spendende Pol  
in unserer Familie gewesen.



## **Snake Eyes – Schlangenaugen**

Definition:

- 1) Der Einserpasch im Craps-Spiel
- 2) *Extremes* Pech



# **TAG EINS**



# 1

Die Maske war ganz aus schwarzem Leder mit schmalen, rechteckigen Aussparungen im Bereich von Augen und Mund. Zwei lange, dünne Lederriemen verliefen in Höhe der Augenschlitze zum Hinterkopf.

»Die Natter« zog die Bänder straffer und kontrollierte den Sitz der Maske, dabei betrachtete er aufmerksam die junge Frau. Ihr Name war Mandilla Gill. *Mandy*. Er kannte sie gut.

Sie war hübsch und jung – neunzehn, um genau zu sein – und an den Sessel gefesselt, aber nicht mit Stricken oder Klebeband, sondern durch die Medikamente, die er ihr verabreicht hatte. Mehr als alles andere war ihm jedoch daran gelegen, dass sie von der Dunkelheit und Kälte dieser Welt erlöst werden würde. Es war Zeit für ihre Rettung.

Zeit für eine schöne Flucht.

»Bitte«, flüsterte sie, ihre Stimme weich, entrückt.

»Es ist alles okay«, erklärte er ihr. »Hab keine Angst.«

Das Mädchen öffnete die Lippen wie zu einer Antwort und schloss sie wieder.

Im Zimmer war es dämmrig und klamm, stellte er fest, die Wände rochen muffig feucht. Auf dem Boden türmten sich alte Zeitungen, schmutzige Wäsche, alle möglichen Abfälle. Die Natter trat über einen leeren Pizzakarton und in-

spizierte die Videokamera, die er direkt vor dem Fenster installiert hatte.

Das Objektiv war perfekt auf das Zimmer ausgerichtet. Genau so wollte er es haben.

Zufrieden schwenkte er herum und kniete sich vor das Mädchen. Sie atmete flach, alarmierend flach. Inzwischen war ihr Zustand verdammt kritisch. Und ihr Blick abwesend, apathisch, wie er trotz des schmutzig verwaschenen Dämmerlichts registrierte.

Ihm blieb nicht mehr viel Zeit.

»Bitte«, hauchte sie, und dieses Mal war ihre Stimme weit weg. Weit, weit weg.

»Hab keine Angst«, wiederholte er. »Ich erlöse dich.«

Die Natter lächelte und umschloss mit beiden Händen das Gesicht des jungen Mädchens. Er senkte seinen Blick in ihren, denn sie sollte wissen, dass er für sie da war.

»Flieg davon, kleiner Vogel«, sagte er zu ihr. »Flieg davon.«  
Und das tat Mandy Gill.

Sie stieg in den Himmel auf.

## 2

*Snake Eyes.*

Mandy Gill starb an einem kalten grauen Wintertag. Die Würfel des Lebens waren gegen sie gefallen. Sie hatte wieder einmal Pech gehabt. Wie immer, seitdem sie auf der Welt war. Sie starb einsam, in einem trostlosen, kalten Loch von einem Zimmer. Und das Schlimme war: Sie hätte nicht sterben müssen.

Wenn sich jemand um sie gekümmert hätte.

Der Gedanke flutete Detective Jacob Strikers Hirn, als er den Wagen zu der alten Hotelpension lenkte. Die Bude war die allerletzte Absteige. Eingeschlagene Fensterscheiben, die mit morschen Holzbrettern zugenagelt waren, an den Hausmauern wilde Graffiti, zwischen den Pflastersteinen wucherte der Giersch. Das war das Lucky Lodge Rooming House, und wer hier wohnte, war bestimmt kein Glückspilz.

Mandy Gill war dafür das beste Beispiel. Ihre letzte Reise von hier würde sie in dem steifen weißen Plastiksack des Gerichtsmediziners machen – das miese Ende eines miesen Lebens.

Game over. Du hast verloren.

Mordermittler Detective Striker machte buchstäblich die Faust in der Tasche und schwang sich aus seinem Dienstwagen, einem Zivilfahrzeug. Er hasste diese Gegend. Solange er denken konnte. Strathcona, einmal Hölle und zurück für die Durchgeknallten und Drogenfreaks. Zu viele checkten ein, nur wenige wieder aus.

So war das Leben im Lucky Lodge Rooming House.

Im Laufe der Jahre, während seiner Zeit als Streifenpolizist und beim Morddezernat, war Striker so oft hier gewesen, dass er die Male nicht mehr zählen konnte. Überdosis. Suizid. Vergewaltigungen. Mord. Schlimme Sachen. Aber heute war es besonders schlimm.

Aus persönlichen Gründen.

Der Detective schüttelte den Gedanken ab und warf einen Blick auf die Uhr an seinem Arm. Vier Uhr, und es war schon fast dunkel. Er lief über den brüchigen Asphalt, an dem faulig braunes Laub klebte. Die schneidend kalte Januarluft roch nach Schnee, eisige Windböen schlugen ihm hart ins Gesicht, rissen an seinen Haaren.

Er erreichte den Eingang, hebelte die Tür mit einem kurzen, gezielten Stoß seiner Schulter auf und drang ins Innere vor.

Im Foyer war es dunkel, der Geruch von feuchtem Schimmel und Schwamm entströmte dem Verputz. Striker versuchte, jeden Kontakt mit den Wänden zu vermeiden. Alles war ruhig, wie ausgestorben. Eine ausgebrannte Glühbirne baumelte von der Decke, am Ende des Gangs die nächste.

Sie flackerte seltsam.

Striker durchquerte die Eingangshalle in Richtung der Lichtquelle. Von wegen Glühbirne – das Licht stammte wohl eher von einer Taschenlampe. Was ihn nicht sonderlich überraschte. Er tastete mit einer Hand vorsichtig über die Wand und fand den Lichtschalter.

*Nichts.*

Logo, der Energieversorger hatte diesem Rattenloch den Saft abgedreht.

Striker angelte seine Mini-Maglite aus der Manteltasche, schaltete sie ein. Eine altersschwache Treppe führte nach oben. Die Stufen ächzten gequält unter seinen Schritten, als er in den zweiten Stock hochstieg. Oben schwenkte er nach links, tastete mit dem Lichtstrahl den Flur ab. Das fahlgelbe Licht erhellte eine Silhouette, die sich in einen der Türrahmen presste. Ein Mann in einer blauen Uniform.

Ein Kollege von der Streife.

Striker richtete den Strahl der Taschenlampe auf ihn. Der Cop war ein junger Asiate. Höchstens zwanzig und frisch von der Polizeiakademie. Und mit der Situation definitiv überfordert. Er fuchtelte hektisch mit einem Mordstrümmen von Taschenlampe herum, der Strahl tanzte durch den Flur. Als er Striker entdeckte, atmete er hörbar aus.

»Hey«, brachte er krächzend heraus.

Striker trat zu ihm. »Hey? Und was weiter? Haben Sie zufällig auch einen Namen?«

»Ähm, ja. Wong. Ich bin in Charlies Schicht. Team zwei-zehn.«

Der Mordermittler warf einen Blick auf die Dienstmarke des Typen. Nummer 2864 – über tausend Ziffern höher als seine eigene. Dagegen kam er sich echt alt vor. Er nickte dem jungen Polizisten zu. »Ich bin Detective Striker vom Morddezernat. Wo ist sie?«

»Da... da drin.« Der junge Typ leuchtete mit seiner Taschenlampe auf die nächste Tür. Zimmer 303.

»Haben Sie irgendwas angefasst?«

»Nein. Ich hab nichts angefasst. Kein Stück.«

Striker atmete erleichtert auf; der Kleine schien echt was draufzuhaben.

Er glitt zu Nummer 303. Es war totenstill, die zunehmende Dunkelheit legte sich in grafitweichen Schatten über den Raum. Mitten im Zimmer, in einem schäbigen Klapp-sessel, lag die Leiche von Mandy Gill.

Sonst war niemand im Zimmer.

Striker blickte stirnrunzelnd zu Constable Wong. »Wo ist Ihr Partner?«

»Mein Partner? Ich... ich hab keinen. Ich bin allein hier.«

»Wollen Sie damit sagen, Sie sind hierherbeordert worden und allein losgedüst?«

Der junge Typ nickte. »Ging nicht anders. War sonst keiner abkömmlich. Hieß zwar, ich krieg noch Verstärkung. Aber bis jetzt sind Sie der Einzige.«

»Sie haben vielleicht Nerven, Mann. Das nächste Mal warten Sie auf einen Kollegen, okay?«

Constable Wong musterte die Tote mit schief geneigtem Kopf. »Sieht ... ziemlich frisch aus.«

Striker nickte deprimiert. Der Junge hatte Recht; das Mädchen war noch nicht lange tot.

»An der Rezeption ist sie bloß mit Gill eingetragen«, erklärte der junge Cop. »Ich konnte das aber noch nicht weiter überprüfen. Wenn Sie wollen, spring ich kurz runter in den Wagen und hol meinen Laptop.«

»Die Mühe können Sie sich sparen«, erwiderte Striker. »Das mit dem Namen stimmt. Sie hieß Mandy Gill und war neunzehn Jahre alt.«

»Oh, Sie haben das schon überprüft?«, fragte der Cop.

Striker schüttelte traurig den Kopf. »Nein, ich *kannte* das Mädchen.«

### 3

Es war eher Zufall, dass Mandy Gill so schnell gefunden wurde. Ein Anrufer, der anonym bleiben wollte, hatte die Polizei informiert, dass ihm etwas Verdächtiges aufgefallen sei. Laut seiner Aussage versteckte sich jemand in den Büschen hinter dem baufälligen Lucky Lodge, irgendwo in der Nähe der Union Street.

Das war an sich nichts Besonderes – verdächtige Subjekte wurden andauernd gemeldet, vor allem in Strathcona –, zudem hatte die Stadt seit einem Dreivierteljahr Probleme mit einem Brandstifter. Deswegen hatte die Gegend von der Union Street bis Perdon oberste Priorität. Folglich war umgehend ein Streifenwagen dorthin geschickt worden.

Newcomer Wong hatte die Arschkarte gezogen. Allein auf Streife in dem betreffenden Bezirk, war er zum Lucky Lodge gefahren und buchstäblich über die Leiche gestolpert.

*Mandy Gill.*

Striker betrat das kleine Apartment, sorgfältig darauf bedacht, keine Spuren zu vernichten. Drinnen war es fast so kalt wie draußen, und das fand er frustrierend.

Er sah sich um. Die Bude war winzig, ein separates Bad und ein Zimmer, komplett mit Kochnische und Sitzecke, an einer Wand stand ein schmales Bett mit einem schäbigen Eisengestell. Alles in allem war es die traurige Bestandsaufnahme eines kurzen Mädchenlebens.

Schmutziges Geschirr türmte sich im Spülbecken. Eine geöffnete Milchpackung stand auf dem Herd. Auf dem Tresen und überall auf dem Boden lagen alte Zeitungen und Werbebroschüren.

Nach einem langen Augenblick atmete Striker tief durch und trat schweren Herzens zu der Toten. Er richtete den Strahl der Taschenlampe auf Mandys Gesicht und betrachtete das Mädchen.

Es tat ihm in der Seele leid.

Mandy Gill saß zurückgelehnt in dem zerschlagenen Polster eines alten Klappsessels. Das Möbel war so positioniert, dass sie aus dem einzigen Fenster des Raumes schauen konnte – das Fenster hatte eine mehrfach gesprungene Glasscheibe und ging nach Westen hinaus. Mandy hielt ein leeres Tablettenröhrchen in der Hand, in ihren Mundwinkeln klebte eine weißlich schimmernde Kruste von der Pillensubstanz. Sie atmete nicht mehr.

In dem grellweißen Strahl der Taschenlampe sah er, dass sämtliche Farbe aus ihrer olivfarbenen Haut gewichen war, ihr Teint wirkte aschig grau.

Striker beugte sich dichter über die junge Frau. Ihre Gesichtsmuskulatur war erschlaft, ihre Augen weit geöffnet und glasig, starrte sie durch das Fenster in eine Welt, die im Tod genauso abweisend zu ihr war wie zu Lebzeiten. Der leere Ausdruck auf ihrem Gesicht traf Striker hart wie ein Schlag in den Solarplexus.

Mandy Gill sah traurig aus, sogar im Tod.

Striker verdrängte den Gedanken. Er drehte sich zu Constable Wong, der schweigend in der Tür stehen geblieben war.

»Wann trafen Sie hier ein?«, wollte er wissen.

»Was?«

»Wie lange sind Sie schon hier?«

»Äh ... zwanzig Minuten, vielleicht auch länger.«

Striker nickte. »Haben Sie die Umgebung überprüft?«

Wong deutete mit dem Daumen über seine Schulter. »Die anderen Apartments sind alle unbewohnt. Eigentlich dürfte sie gar nicht hier sein. Das Haus wurde vor gut einem Monat zwangsgeräumt. Alle anderen Bewohner sind ausgezogen. Keine Ahnung, wieso sie überhaupt hier ist.«

»Sie ist hier, weil sie nicht wusste, wohin sie sonst sollte. Haben Sie die Telefonnummer des Verwalters?«

»Liegt im Wagen.«

Striker grinste gezwungen. »Da nützt sie uns momentan herzlich wenig.«

»Kein Problem. Ich hol sie.« Wong schnellte herum und lief aus dem Apartment. Striker hörte die schweren Stiefel des jungen Cops über die Stufen nach unten donnern und wandte sich wieder dem toten Mädchen zu. Angestrengt bemüht, sie nur als »die Leiche« oder »die Tote« zu sehen.

Ganz egal, bloß nicht als Mandy.

Es war unmöglich. Sein Gewissen sperrte sich dagegen.

Erinnerungen stürmten auf ihn ein – traurige Erinnerungen. Er hatte für Mandy gehofft, dass sie es schaffen würde. Den Absprung aus diesem Loch. Aus dieser Gegend. Aus dieser verdammten Stadt. Aber wie so viele andere vor ihr war sie geblieben. Und hatte am Ende ihren eigenen Weg gefunden.

Der einzige Weg, den sie kannte.

»Es tut mir so leid«, sagte er weich. »Ich hätte mich einfach mehr kümmern sollen.«

Er berührte mit den Fingern behutsam ihre Wange.

Zwischen seine Brauen schob sich eine steile Falte.

Ihr Gesicht war noch warm.

Schlagartig meldete sich sein innerer Radar. Er straffte sich, lief zu der Küchenzeile und zum Herd. Legte seinen Handrücken prüfend an den Milchkarton.

Die Milch war verhältnismäßig kalt.

Die Frau konnte noch nicht lange tot sein – zumindest ermittlungstechnisch betrachtet. Und jeder mysteriöse Todesfall zog Ermittlungen nach sich und lief so lange unter der Rubrik Verbrechen, bis sich etwas anderes herausstellte. Er schnappte sich Stift und Notizbuch und notierte: *Todeszeitpunkt?* Als er den Kopf hob, fiel sein Blick auf den Teppichläufer am Boden.

Es war ein altes Ding, das Mandy sich vermutlich von der Heilsarmee oder der Caritas organisiert hatte. Schmutzig grün und fadenscheinig wie der Sessel, mit schreiend gelbem Blumenmuster.

Farbe und Muster waren jedoch nebensächlich, Striker interessierte sich viel mehr für den Teppichflor. Genauer gesagt für die Abdrücke, die in dem weichen Gewebe erkennbar waren. Bei genauerer Betrachtung stellte er nämlich fest, dass der Sessel von seinem ursprünglichen Platz weggerückt

worden war. Und so platziert, dass man den Blick aus dem Fenster hatte.

Eigenartig.

Hatte Mandy in der Stunde ihres Todes den Sonnenuntergang betrachten wollen? Das Timing kam hin. Und wenn nicht die untergehende Sonne, was dann?

Striker ging zum Fenster. Draußen wurde es langsam dunkel. Vereinzelt Sonnenstrahlen kämpften sich blutorangerot durch die bleigraue Wolkendecke, ließen die Welt wärmer erscheinen, als sie es in Wirklichkeit war.

Das Nachbargrundstück, zwei Stockwerke unter ihm, war eine einzige Bauruine.

Strikers Blick sondierte das Areal, auf dem sich bergeweise Bauschutt von einem Hausabriss türmte. Gerade als er sich wieder dem Zimmer zuwenden und Mandys persönliche Sachen durchgehen wollte, registrierte er aus dem Augenwinkel heraus eine Bewegung – von einem gleißenden Sonnenstrahl getroffen, blitzte da draußen irgendetwas metallisch glitzernd auf. Auf einem Mauervorsprung direkt vor dem Fenster stand ein kleiner Gegenstand mit einer kreisrunden Glasfront.

*Eine Videokamera.*

Das Objektiv fokussierte das Zimmer.

Striker packte kurz entschlossen den Griff des Fensters und versuchte es zu öffnen, der alte Holzrahmen hatte sich jedoch im Laufe der Jahre verzogen und gab keinen Zentimeter nach. Null Chance, das Fenster zu öffnen.

Wer auch immer die Kamera auf den Sims gestellt hatte, musste es von draußen getan haben.

Automatisch drückte Striker die Stirn an die kalte Scheibe, als er ein weiches, leise ächzendes Geräusch hinter sich wahrnahm. Mit dem Schlimmsten rechnend, wirbelte er herum ...

Und entspannte sich wieder. Es war bloß die Luft, die aus der Toten entwich – ein ganz normales Phänomen, das mit beginnender Leichenstarre einsetzte. Erleichtert drehte er sich wieder zum Fenster. Und bekam einen mittleren Schock:

Die Kamera war weg.

## 4

Das Lucky Lodge war eine von den kleineren Pensionen. Auf jeder Etage befanden sich mehrere Einraumapartments, die ausschließlich an Einzelpersonen vermietet wurden. Im zweiten Stock waren es sechs Zimmer, drei davon auf der Westseite – und Mandy Gills Wohnung lag in der Mitte.

Die Kamera hatte auf dem Mauervorsprung neben Zimmer 305 gestanden, folglich beschloss Striker, sich dieses Apartment mal intensiver vorzunehmen. Mit gezogener Pistole glitt er in den Flur.

Hätte er doch nur Constable Wongs Taschenlampe gehabt. Zumal die Sonne eben hinter einer dunklen Wolkenbank verschwand und es in dem Flur mit einem Mal stockfinster wurde.

Striker ging hinter dem Türrahmen in Deckung und knipste seine Mini-Maglite an. Keins von diesen Riesenteilen, wie die Streifenpolizisten sie benutzten, aber besser als gar nichts. Er stellte den schmalen Strahl heller und leuchtete den Gang aus.

Alles war ruhig. Sämtliche Türen verschlossen.

»Vancouver Police!«, brüllte er. »Zeigen Sie sich! Kommen Sie da raus!«

Nichts als Totenstille.

Für einen kurzen Moment erwog der Detective, Constable Wongs Rückkehr abzuwarten. Anfänger oder nicht: Zwei Cops konnten einander besser Deckung geben – immer vorausgesetzt, im Nachbarapartment war nur *ein* verdächtiges Subjekt.

Ein Mörder? Mandys Mörder? Bei der Vorstellung lagen Strikers Nerven blank. Er entsicherte seine Waffe und glitt geräuschlos durch den Flur. Als er die Tür zu 305 erreichte, blieb er stehen. Lauschte.

Nichts. Alles blieb ruhig.

Er umschloss mit einer Hand den Türknauf. Das Metall schmiegte sich kühl an seine Haut. Der Knauf ließ sich jedoch nicht bewegen. Jemand hatte von innen abgeschlossen.

»Vancouver Police!«, wiederholte Striker. »Ich weiß, dass Sie da drin sind. Ich muss mit Ihnen reden, über die Bewohnerin des Nachbarapartments. Öffnen Sie sofort die Tür.«

Wieder folgte Schweigen. Und dann ...

Ein Geräusch.

Der Detective brauchte nur Sekundenbruchteile, um zu realisieren: Es war das leise schabende Geräusch, das entsteht, wenn ein Fenster geöffnet wird.

Er machte einen halben Schritt zurück, holte mit einem Bein aus und trat mit seinem Absatz zwischen Türknauf und Rahmen. Nach zwei Tritten gab die Tür nach. Das Schloss blieb zwar intakt, doch ein Stück des morschen Holzrahmens brach mit einem Knirschen nach innen. Die Tür sprang auf, knallte vor die Wand. Striker richtete automatisch die Mündung seine Pistole auf den Raum, während er mit der Maglite in sämtliche Ecken leuchtete.

Nichts. Null. Es war niemand da.

Er inspizierte hastig das Zimmer. Die Einrichtung war identisch mit der in Mandy Gills Apartment. Kochnische, Bett, Bad und Sitzecke, alles auf kleinstem Raum. Und weit und breit keine Menschenseele.

Das Fenster stand weit offen.

»Fuck«, stöhnte Striker.

Er hetzte durch den Wohnraum zum Fenster und starrte nach unten auf das verlassene Grundstück. Die Sonne war hinter einer dunklen Wolke verschwunden, die Schatten wurden länger und tiefer. Keine Chance, da irgendwas Verdächtiges zu entdecken.

Dort unten gab es verdammt viele Verstecke.

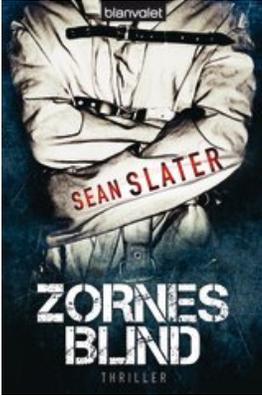
Angefangen mit den großen Müllcontainern im Hinterhof über die Tiefgarage an der Gore Avenue bis hin zu den dichten hohen Büschen, die den Prior Street Park flankierten.

Und jede Menge Fluchtmöglichkeiten, tippte er.

Constable Wong kehrte zurück.

»Los, verfolgen Sie einen Verdächtigen in südwestliche Richtung!«, wies Striker den jungen Cop an. »Jemand ist gerade aus diesem Apartment geflüchtet! Fordern Sie weitere Einheiten und einen Spürhund an. Ich nehme die Verfolgung in nordwestlicher Richtung auf!«

Der junge Constable blieb erschrocken stehen, dann nickte er und lief in südliche Richtung. Als er hinter dem nächsten Gebäude verschwand, schnellte Striker herum und rannte zur Tür. Auf halber Höhe der Kitchenette stieß er mit dem Fuß vor einen Gegenstand. Er blieb stehen und blickte nach unten. Da der Gegenstand im Dämmerlicht schwer zu erkennen war, richtete der Detective den Strahl der Taschenlampe darauf.



Sean Slater

**Zornesblind**

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37652-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: März 2012

Ein Spiel von Psychopathen. Eine blinde Jagd gegen das Böse.

Jacob Striker: von der alten Garde. Ein heldenhafter Polizist. Erbarmungslos bei der Jagd nach Verbrechern.

Der Arzt: der Fadenzieher. Sadistisch. Genießt es, seine Patienten zu dominieren und zu terrorisieren:

Die Schlange: ein verlorenes, gefährliches Wesen, das nur darin Ruhe findet, Videos seiner Opfer anzuschauen.

Als Detective Striker auf die Spur einer Reihe von Suiziden stößt, die als Morde getarnt wurden, taucht er in eine Welt ab, in der Wahnsinn und Verstand Hand in Hand gehen ...